

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirtschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** der Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1531

Ahrensburg, Dienstag, den 19. März 1889

12. Jahrgang.

## Hierzu das Sonntags-Blatt „Gute Geister.“

### Schleswig-Holstein.

**Kreis Stormarn, 16. März.** Die Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen im Landwehrbezirk Altona finden an folgenden Tagen statt: Am 4. April Nachm. 2 Uhr in Bargfeld, am 5. April Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr in Didesloe, am 6. April Vorm. 8 Uhr in Neinsfeld, Nachm. 2 Uhr in Trittau, am 8. April Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr in Reinbek, am 9. 10. und 11. April in Wandsbek, am 11. April Nachm. 2 Uhr und am 12. April Vorm. 9 Uhr in Ahrensburg, am 12. April Nachm. 3 Uhr in Harkesheide.

**Ahrensburg, 18. März.** Vor längerer Zeit zirkulirte hier bekanntlich ein Gerücht an die Direktion der Lübeck-Hamburger Eisenbahn, worin dieselbe ersucht wurde, den geplanten Abend-Schnellzug von Hamburg hier anhalten zu lassen. Die in diesen Tagen eingegangene Antwort hat die folgende Wortlaut: Auf das von Ihnen eingereichte Gesuch von Bewohnern Ahrensburgs und der Umgegend vom 31. Januar erwidern wir dergegesten, daß wir das Anhalten des Abend-Schnellzuges von Hamburg in Ahrensburg als ein Verkehrsbedürfnis nicht anerkennen können, ein Verkehrsmittel nicht anerkennen können, um sichere Erfahrungen hierüber zu erlangen, uns entschlossen haben, ver suchsweise während der diesjährigen Sommerfahrperiode den Zug dort halten zu lassen. Eine Beibehaltung dieser Einrichtung während der Winterperiode liegt dagegen nicht in unserer Absicht.

In den Sommermonaten Juni bis September einschließlich sollen nachstehende Züge bei Ahrensburg anhalten:

1. In der Richtung von Hamburg

	Schnells.	Schnells.
Hambg. ab	7.00 10.20	1.25 3.20 5.40 8.30 10.50
Ahrensbg. an	7.30 10.50	2.00 3.47 6.21 9.07 11.17

2. In der Richtung nach Hamburg

	Schnells.	Schnells.
Ahrensbg. ab	8.00 11.20	2.22 5.08 8.11 9.48
Hambg. an	8.30 11.52	3.00 5.45 8.35 10.20

Am Mittwoch, den 20. d. M., findet eine Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins statt. Auf der Tagesordnung steht, außer Ge-

schäftlichem ein Vortrag des Herrn Ober-Inspektors Friedrich Lübeck über die Frage: Soll der Landwirth sein Leben versichern und welche Vortheile bieten sich ihm? Zur Diskussion ist noch gestellt: Die verschiedenen Arten des Futterrüben Baues.

**Wandsbek, 16. März.** Unter dem Vor- sitze des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Köpfe fand vorgestern die mündliche Reifeprüfung am hiesigen Gymnasium statt. Dieselbe hatte das erfreuliche Resultat, daß sämtliche vier Ober-primaner, die sich derselben unterzogen, das Zeugniß der Reife für die Universität erhielten. Es sind dies Heinrich Sieveking, Wilhelm Gärtner, Emil Mühlensfordt und Karl Pauli, letzterer aus Eutin, die übrigen aus Hamburg. Der Erstgenannte wurde auf Grund seiner Leistungen im schriftlichen Examen und in der Klasse von der mündlichen Prüfung befreit.

**Altona, 15. März.** Von wem bedeutendem Vortheil billige Eisenbahnpreise sind, erhellt aus einem Artikel, welchen Regierungsrath Dr. Piech über die Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn kürzlich veröffentlicht hat. Durch die Pierdebahn wurde der Eisenbahn eine empfindliche Konkurrenz gemacht und die Verwaltung mußte zu billigen Preisen übergehen. Früher wurden für die 3 Klassen 20, 30 und 45 Pfg. erhoben und von Juni 1885 bis Ende 1886 unter dieser Tage 213,793 Billets mit 58,482 Mk. Geld und unter der späteren Tage von 10, 15 und 20 Pfg. im gleichen Zeitraum 1887 bis 1888: 885,917 Billets mit 141,993 Mk. Es bekräftigt sich hier wieder die bei Einführung der Penny-Post gemachte Erfahrung, daß, je billiger das Porto, je größer der Verkehr ist.

**Altona, Landgericht, 15. März.** Der wissenschaftlichen Anschuldbildung ist heute der Blausärfarber Wichmann, früherer Polizeigant und späterer Zeitungsberichterstatter, angeklagt. Der Thatbestand datirt von der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm II. in Hamburg. Der Angeklagte schrieb vor der Zeit einen Brief an die kgl. Regierung in Schleswig, in welchem er die Mittheilung machte, daß der erfolgte Zollanschluß hier selbst großen Haß unter der Bevölkerung hervorgerufen habe und daß eine große Erbitterung in Folge dessen zu Tage getreten sei. In öffentlichen Wirtschaften spreche man bereits ohne Rückhalt von einer beabsichtigten Ermordung

des Kaisers und namentlich seien es die durch ihre Ketzereien bekannten, dem Anarchismus huldigenden Sozialisten Maxter Peter Anthony und Blausärfarber Schubert, welche die Nachrichten kolportirten, daß zahlreiche Anarchisten in Hamburg eintreffen würden, „um das Fest zu verherrlichen“. Der Brief ist mit „Kapitän“ unterzeichnet und der Angeklagte räumt ein, denselben geschrieben und abgehandelt zu haben, behauptet jedoch, daß das im Auftrage des Kommissars Engel geschrieben sei. Der Zeuge Polizei-Kommissar Engel erklärt diese, wie auch alle übrigen Angaben des Angeklagten, z. B. auch, daß derartige Denunziationen im Dienste der politischen Polizei, in welchem er 5 Jahre thätig gewesen, öfters vorgekommen, für vollständig aus der Luft gegriffen. Der Angeklagte sei von einer förmlichen Denunziation nicht erfaßt gewesen und habe nicht nur Anthony und Schubert auf alle mögliche Weise verfolgt, sondern auch noch Beamte der königlichen Staatsanwaltschaft und sogar seine eigene Mutter wegen eines Verbrechens denunzirt. Zeuge Polizei-Inspektor Schröder aus Hamburg giebt die Erklärung ab, daß derselbe nicht der geringste Haß, sondern vielmehr eine allgemeine Begeisterung bei der Anwesenheit des Kaisers zum Ausdruck gekommen sei, daß er gerade am klarsten der Empfang, der Sr. Majestät bereitet worden sei. Der Staatsanwalt beantragt gegen den Angeklagten, dessen Handlungen derselbe als gemeingefährlich bezeichnet, eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren, sowie 14-jährigen Verlust der Ehrenrechte und Publikationsbefugniß des Urtheils für die Beleidigungen. Der Gerichtshof erkennt demgemäß und beschließt die sofortige Verhaftung des Wichmann. Die Zuhörer-Tribüne war voll besetzt, besonders waren viele Zuhörer aus Ottensee anwesend.

**Segeberg, 15. März.** In unserer Stadt tobt zur Zeit ein heftiger Kampf über die geplante Aufhebung der sog. Wilhelmsschule, der hiesigen höheren Lehranstalt. Den Vätern der Stadt wird der jährliche Zuschuß von 11000 Mk., den die Schule aus Stadtmitteln erfordert, zuviel und einer bedeutenden Anzahl von Steuerzahlern, denen das direkte Interesse an der Erhaltung der Schule fehlt, scheint dem Plane wohlgenügt. Man glaubt mit der Errichtung einer lateinlosen höheren Bürgerschule besser zu fahren. Die Wilhelmsschule, welche fünfklassig ist, wird z. Z. von 68 Schülern besucht. Es macht sich jedoch

auch eine bedeutende Opposition gegen den Aufhebungplan geltend, die in langen Artikeln in dem hiesigen Lokalblatt ihren Ausdruck findet.

**Kiel, 13. März.** Das diesmalige hiesige Schwurgericht hatte bis jetzt nur unbedeutendere Fälle behandelt. Gestern und heute aber ward über den der Beihilfe zum Vatermorde beschuldigten Frh Wilhelm Johannsen aus Heiligenhafen das Zeugenvorhör aufgenommen und das Urtheil gesprochen. Zuerst gelangte dieser schwere Fall zur Entscheidung im Juni 1888, der Angeklagte wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Auf eingelegte Revision aber entschied das Reichsgericht, daß ein Formfehler vorliege und der Fall von neuem verhandelt werden müsse. Jetzt ist derselbe Angeklagte, vom Rechtsanwalt Dr. Thomsen verteidigt, vom Schwurgericht freigesprochen. Das Verbrechen sollte in Heiligenhafen begangen sein, wo Vater und Sohn in einem Hause zusammen lebten. Aber im Oktober 1888 fand man eines Morgens den alten Johannsen todt in seinem Bette. Der Physikus konstatarie den Tod und der Sohn trat die Erbschaft an, ohne daß Jemand Verdacht geäußert hätte. Aber im Volke ging das dunkle Gerücht, daß die Haushälterin Ehefrau Münster, ein verworrenes Weib, mit Beihilfe des Sohnes einen Mord an den Alten begangen hätte. In Lübeck soll sie dies Verbrechen ihrem neuen Zuhälter eingestanden haben. Darauf ward die Untersuchung gegen den im Gefängniß wegen Diebstahls befindlichen Johannsen eingeleitet, und das Ergebnis vor dem ersten Schwurgericht war das oben angegebene, obgleich die Hauptbelastungszeugin, Ehefrau Münster, hier in den akademischen Heilanstalten verstorben war. Das Neue, was bei der diesmaligen Verhandlung eintrat, war das, daß der jetzt elfjährige Sohn des Angeklagten, der früher die Schuld der Münster und des Johannsen bezeugt hatte, jetzt sein Zeugniß verweigerte. Danach mußte die Anschuldbildung als unerwiesen gelten.

**Schleswig, 14. März.** Die vierte Sitzung des Provinziallandtages begann mit der Wahl des Bürgermeisters Plambek als Stellvertreter zur Kontrolle bei der Rentenbank in Stettin. Sodann ward dem Landesdirektor für die Rechnungsführung 1887/88 Decharge erteilt. Aus der Vorberatung für die Finanztats beben wir folgendes hervor: Der Landesdirektor machte

## Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.  
Frei bearbeitet von August Leo.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sie soll nicht zu ihm gehen. Wie ich Ihnen sagte, er schläft; ich werde darauf bestehen, daß die Damen sich zurückziehen und im Hause die größte Ruhe herrsche. Nun gute Nacht. Werden Sie aber auch wirklich im Stande sein, so weit zu gehen, Miß Wendlin?“ fragte er besorgt.

„Ich bin jetzt zu Allem im Stande,“ antwortete sie frohlockend und man sah selbst durch die Finsterniß ihre Augen leuchten. „Kommen Sie, Mrs. Godwill, ich bin bereit.“ „Gute Nacht, Mr. Osborne,“ sagte Sally, und es klang fast wie ein Ton der Härtlichkeit durch diese formelle Redensart. „Ich bin so erfreut, wie Sie, daß Mr. Arter genesen wird. Sie sind ein edler, treuer Bruder — das muß ich sagen. Es giebt viele junge Leute, die an Ihrer Stelle diese Nachricht nicht mit solcher Freude begrüßt hätten.“

„Berehrte Frau, könnten Sie mich wirklich für so habgütig — so schlecht halten, daß ich bei dieser schrecklichen Begebenheit an meinen Vortheil hätte denken können?“

„Nein, nein. Ich kenne Sie zu gut. Glücklicherweise wird es keines so strengen

Richters wie des Todes bedürfen, um Ihnen zu den Rechten zu verhelfen, um die Sie elend betrogen wurden. In wenigen Tagen — spätestens in wenigen Wochen wird sich viel auf Arter'sig verändern.“

„Ich verstehe Sie nicht, Madame.“

„Natürlich nicht. Meine Worte sind nur eine leise Ahnung der kommenden Ereignisse. Noch einmal, gute Nacht, mein Lieber.“

„Ihre Stimme zittert. Sie scheint mich wirklich sehr lieb zu haben, wahrscheinlich, weil sie die Freundin meiner Mutter war. Gewiß glaubt sie irgend einen Anhaltspunkt zu haben, mir zu nützen, mir vielleicht das Testament zu verschaffen. Nun gut; mag es so sein. Es war hart und bitter genug für mich, Arter an meinem Plage zu sehen, und es wäre übermenschlich, wenn ich nicht die Sehnsucht haben sollte, mein Eigenthum zurückzuerhalten, obgleich ich Albert wie einen Bruder liebe und mich bemüht habe, ihn nicht zu beneiden.“

Nachdem er die beiden Damen glücklich auf den richtigen Weg geleitet, eilte er zu dem Hause zurück.

Es war um Mitternacht; fast alle Fenster waren finster und außer denen, die im Krankenzimmer wachten, hatten sich fast Alle in ihre Schlafzimmer zurückgezogen. Doch nein, nicht Alle, Miß Dont schritt ruhelos auf der Terrasse hin und her. Sie blieb stehen und erwartete ihn, als er die Treppen heraufkam; dann legte sie ihre Hand leicht

auf seinen Arm und sagte mit ihrer süßesten Stimme:

„Ich kann heute nicht schlafen, wollen Sie ein wenig mit mir spazieren gehen?“

„Sie wissen, daß Albert außer Gefahr ist?“ fragte er.

„Ja. Der Herr Pfarrer war so freundlich, mir die gute Nachricht mitzutheilen. Natürlich bin ich sehr froh und glücklich!“ Ihre Kleider strömten einen betäubenden Veilchenduft aus, ihr Gesicht war blendend schön bei dem hellen Sternenschein; sie hing fester an seinem Arme, als es nöthig war, und schwiegte eine Weile, dann begann sie sanft und mit zitternder Stimme:

„Ich muß Sie um Verzeihung bitten, Eduard, wegen des grausamen, ungerechten Argwohnes, den ich blicken ließ, als Albert verwundet nach Hause gebracht wurde. Ich wundere mich, daß Sie mich nicht hasßen, ich an Ihrer Stelle könnte dies Unrecht niemals vergessen. Doch, Sie sind aus edlerem Stoffe geformt, als ich. In Ihrer Unschuld, in Ihrer Männlichkeit und Rechtschaffenheit können Sie es über sich gewinnen, die momentanen Anschuldigungen eines halb wahnsinnigen Mädchens zu übersehen, denn ich war fast wahnsinnig vor Schreck und Kummer, als ich so Etwas von Ihnen zu denken im Stande war. Sagen Sie, daß Sie mir vergeben, Eduard! Ich konnte mich nicht zur Ruhe begeben, ohne von Ihren Lippen die Versicherung ihrer Verzeihung erhalten zu haben.“

Das war viel von der stolzen Leonore! Ihr parfümirtes Taschentuch hatte sie in ihre Augen gedrückt; — wer konnte wissen, daß in den blauen Augen keine Thränen standen und daß das Beben ihrer Stimme nur erkünstelt war?

Eduard hatte Miß Dont niemals sehr geliebt; er hielt sie für selbst- und vergnügungsfüchtig, für eine Glücksjägerin erster Sorte, für eine junge Dame, der die Mode über das Gefühl ging; er hatte sich gefragt, ob Albert nicht mehr Herz habe als seine schöne Braut und ob sie mit einander glücklich sein könnten. Jetzt machte er sich Vorwürfe über diese Furcht, glaubte, daß er Leonore Unrecht gethan, daß sie mehr Gefühl hätte, als er vorausgesetzt. Sie sah so schüchtern zu ihm auf, ihre feine Hand zitterte auf seinem Arme und sie war so schön wie bezaubernd!

„Ich vergebe Ihnen gern,“ antwortete er. „Der Argwohn war erregt, natürlich fiel er auf den Theil, der am meisten dabei zu gewinnen schien. Sprechen Sie nicht mehr davon, Leonore! Lassen Sie die Todten begraben sein.“

„Sie sind so edelmüthig!“ lächelte sie. „Ich glaube, ich fange jetzt an, sie zu begreifen, Eduard. Ich habe mich immer ein wenig vor Ihnen gefürchtet, Sie schienen mir so ernst, so viel gebildeter, so herablassend über unsere Thorheit zu lächeln. Wir müssen uns von jetzt an besser kennen lernen — wollen Sie? Gute Nacht, mein

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C O M

B.I.G.



23

Mittheilung über die landwirtschaftliche Berufs- genossenschaft für die Provinz und das Fürstenthum Lübed. Schleswig-Holstein hat 180,000 Betriebe, bis zum 1. März waren 99 Anfälle vorgekommen. Auch ist der ständische Verwaltung die Vorstanderschaft der Hoch- und Tiefbau-Berufs- genossenschaft übertragen; alles dieses bedingt eine Vermehrung der Arbeitskräfte und Ver- größerung des Landesdirektorats. Das Hauptliche Werk koste 56,000 M., bis jetzt seien 283 Exemplare verkauft. Zur Aufforstung sind ange- kauft 1950 Hektar, Langenberg wird 1890 be- pflanzt werden; bewilligt sind vom Landtage 840,000 M., wovon 588,000 M. verbraucht sind. Der Fortgang des Regenerwerks von Prof. Hoffe ist ins Stocken geraten, doch dürfte in diesem Jahre eine größere Förderung ein- treten. Alsdann spricht Hölk der Verwaltung den Dank aus. Bei den Finanztats spricht Samman sein Erhaunen aus, daß eine Provinzialsteuer von 50 000 M. verlangt werde; Kruse verteidigt dagegen den Ansaß, v. Buchwald beantragt, dem Fischereiverein statt 1000 M. 4000 M. zu ge- währen; der Landesdirektor führt aus, daß es mit dem Verein nicht alles in Ordnung sei; Der Verein habe 4000 M. Schulden, der Fisch- meister beziehe 400 M. von der Regierung, 5000 M. sind zur Förderung der Obstbaumzucht in den Etat gesetzt. Der ständische Verein hat einen Lehrer Lesser aus Lauenburg als Wander- lehrer angeheilt; Dhrst bestatigt, daß dadurch im Kreise Blön sich das Interesse für die Obstbaum- zucht gehoben habe; er empfehle, die 5000 M. auch in diesem Jahre zu bewilligen. Gurllitt stellt den Antrag, daß der Kinderheilanstalt in Wpl auf Jöhr 1000 M. bewilligt werde; auch Jakobsen meldet zum Schluß einen Antrag an in Bezug auf die Kosten der Ländereien der Grenzanstalt, die in der Höhe von 25,000 M. angekauft werden sollen. Auf der folgenden Tagesordnung steht zunächst Schlußberatung der Vorlage, betreffend die Theilung der Provinz, sodann Fortsetzung der Staatsberatung.

Die fünfte Sitzung des Provinzial-Land- tages begann mit der Schlußberatung über die Regierungsvorlage, betreffend die Errichtung des Regierungsbezirks Kiel. Die Zuhörerschaft war zahlreicher noch, wie bei der ersten Verhandlung und folgte mit Spannung dem Verlauf der De- batten. Der Justizrath Wichers entwickelte zu- nächst in ausführlicher Weise die Gründe, die ihn zur Ablehnung der Vorlage bestimmten, so- dann legte Clausen (Däne) dar, weshalb er und seine beiden Freunde für die Theilung stimmen würden; es lehrte auch hier der Standpunkt wieder, daß die Regierung versprochen habe, dann besser zu regieren. Edding betont, daß in dem Volke das Gefühl vorhanden sei, daß durch die Theilung der innere Zusammenhang der Provinz gefährdet werde; auch in der Schwierig- keit der Verwaltung sehe er keinen Grund für die Theilung. Darauf führte der Regierungsk- ommissar Hagemann noch einmal die Ueber- bürdung der Regierung vor; ein Präsident könne die Regierungsarbeit nicht bewältigen; an die Vorlage knüpfen sich keine Gefahren, sondern große Hoffnungen; in Nordschleswig sollten die Wurzeln nicht abgetrennt, sondern befestigt werden. Infolge der Ausführungen der Regierung erklärt sich Morath-Sonderburg von der Notw- endigkeit der Theilung überzeugt zu sein; er verwahrt sich gegen Mißdeutung, als wenn er damit in Gesellschaft der dänischen Nordschle- swiger erscheine. Bürgermeister Jesberg erhebt sich, um nach einem kurzen Rückblick auf die politische Bedeutung, besonders die Ausführungen des Regierungskommissars zu widerlegen. Die ge- schickten Darlegungen desselben bewegen den Re-

Freund, und angenehme Träume! Die meinen werden gewiß freundlich sein."

Bei diesen Worten entwand sich die kleine Hand seinem Arm und einer schönen Vision gleich verschwand Leonore im Dunkel, nachdem sie die ersten Fäden des Netzes gewoben, in dem sich ein neues Herz fangen sollte.

18. Kapitel. Die Glücksjägerin.

Es war ein düsterer Oktobernachmittag. Obwohl es weder regnete, noch auch zu regnen drohte, war doch der Himmel mit Wolken bedeckt und die scharfe Luft empfindlich genug, um das lustig brennende Feuer in dem Kamine des Bibliothekszimmers auf Arkeritz mit Wohlbehagen empfinden zu lassen. Das Licht desselben spielte heiter auf den vergoldeten Einbänden der Bücher, auf dem dunkeln, altmodischen runden Mahagoni- tische, den Marmorbüsten, den feinen Kupfer- stichen und den dunkelrothen Vorhängen, kurz, das Zimmer sah mit diesem belebenden Feuer doppelt einladend aus. Ein Lehstuhl war vor den Kamin gerückt und in diesen ruhte, etwas ermüdet, etwas blaß, aber wenn möglich noch hübscher als je — Albert Arker.

Es war dies sein erster Besuch unten nach dem „Unfalle“, wie er es beständig nannte, seitdem er überhaupt über diesen Gegenstand sprach. Niß Welten, Eduard, Mrs. Dont und die besten Diener hatten

gierungskommissar zu einer Erwiderung; er be- ruft sich auf die früheren Beschlüsse des Landtags und auf die Forderungen Kornjens, der 1830 schon 2 Regierungen in Kiel und Schleswig ge- fordert habe und verliest den betreffenden Passus aus dessen Prospekt. Auch Niemann beruft sich unter anderen auf die Verhandlungen vom Jahre 1882 und sucht alle Einwendungen gegen die Theilung zu widerlegen. Gurllitt wiederum ver- theidigt die Gefährlichkeit, die jede Theilung ab- lehnen, und fragt, warum nicht in Schleswig zwei Präsidenten sein könnten. Der Regierungsk- ommissar erklärt dies für unmöglich. Johannsen- Sophienhof polemisiert gegen Wichers; ist für die Theilung, insbesondere hebt er die besondere Stellung der Kreise Mendsburg und Ditmarschen hervor. Wiggers erklärt die Stellung Kornjens dem Regierungskommissar gegenüber aus den An- fängen der Bewegung, die doch sofort zu einer Regierung geführt habe. Während Rasch sich gegen die Vorlage ausspricht, ist der Landes- direktor v. Ahlefeldt dafür und wendet sich gegen Heiberg, der ihm lebhaft erwidert. Dr. Wachs steht auf dem Standpunkt der Regierungsvorlage und hebt hervor, daß das Abgeordnetenhaus be- sonders die finanzielle Seite ins Auge fasse, die den Landtag nichts angehe. Jakobien erklärt auf das Bündigte, der größte Theil der Bevölkerung wünsche die Theilung nicht, und daß sei für den Landtag allein maßgebend. Nachdem Gurllitt noch einmal seinen Standpunkt betont, wird die De- batte geschlossen. Zunächst kommt das Amend- ment der Altonaer Vertreter, statt „Kiel“ über- all Altona zu setzen, zur Abstimmung. Dasselbe wird mit allen gegen 6 Stimmen abgelehnt, auch die Dänen stimmen dafür. Die namentliche Abstimmung ergibt, daß 34 für die Vorlage, 23 dagegen sind. Ein Abgeordneter, Feddersen- Rosenhof, enthielt sich der Abstimmung. Das Er- gebnis ist dornach, daß die deutsch-schleswigschen Abgeordneten mit Ausnahme, wenn wir nicht irren, von zweien, gegen die Vorlage, die hol- steinischen mit wenigen Ausnahmen sich für die Regierungsvorlage erklärt haben. Nach den mehr- stündigen Debatten trat eine Pause ein.

Kleine Mittheilungen.

Die 40jährige Wiederkehr des Tages der Schlacht von Eternförde will der dortige Kampi- genoffenverein von 1848/51 durch eine besondere Feier verberlichen, wozu sämtliche Vereine der Landes-Kampigenoffenschaft eingeladen sind. Am 4. April findet Zapfenstreich, am 5. Morgens Reveille, Nachmittags Festzug statt.

Am 1. Markttage des letzten Jahrmarktes in Eutin streiften sämtliche Tanzlustigen, da sie nicht gewillt waren, den Musikern die neue Tage von 10 Pf. Pr. Tanz zu zahlen. Am 2. Markttage tanzten Alle für 5 Pf. lustig weiter, da die Musiker nachgegeben hatten.

Das Schwurgericht in Kiel verurtheilte die Ehefrau Benglass aus Kiel wegen Meineids und die Ehefrau Meyer aus Gaarden wegen Verleitung zum Meineid zu je 3 Jahren Zucht- haus, den Postboten Schmelskopf aus Mendsburg wegen Unterschlagung von Geldern und Briefen zu 1 Jahr Gefängnis und das Dienstmädchen Schulz aus Fockel wegen Kindesmordes zu 3 Jahren Gefängnis.

Bei dem Brande der Braasch'schen Kathen- stelle in Schandendorff kamen 2 Kühe und 1 Pferd in den Flammen um.

Der Zuzug von deutschen und fremden Arbeitern nach unserer Provinz, welche bei den Nordostsee-Kanalarbeiten Beschäftigung suchen, ist ein außerordentlich großer. Hauptsächlich sind es Dänen und Oesterreicher, letztere von der

bei der wichtigen Gelegenheit ihre Dienste gewidmet, und jetzt, da der Rekonvaleszent ganz bequem und angenehm untergebracht, waren sie ihren verschiedenen Beschäftigungen nachgegangen.

Leonore ging im Zimmer auf und ab; sie schien ein wenig ungebüdig, und Etwas, wie ein Stirnrunzeln, zeigte sich in ihrem stolzen Gesichte.

„Du langweilst Dich, Leonore, nicht war?“ fragte Albert, indem er sie freundlich anblickte, als sie an ihm vorübertritt. „Ich begreife nicht, warum alle meine Freunde sich entfernt haben, gerade, wenn man sie am Nötigsten braucht?“

„Es wäre zudringlich von ihnen gewesen, wenn sie hier geblieben wären. Die Wißes Branding verleben jetzt eine höchst angenehme Zeit zu Hause.“

„Das glaube ich, daß es jetzt in Newyork heiterer ist, als auf Arkeritz. Es thut mir leid, daß Du Dich langweilst, Liebe.“

„An die Langeweile dachte ich nicht, Albert, ich dachte an die Schicklichkeit. Jetzt, wo Du schon außerhalb des Bettes bist und die anderen Gäste uns verlassen haben, würde es für Mama und mich passender sein, ihnen zu folgen. Das habe ich ihr gefagt; unser Mädchen packt schon ein und morgen wollen wir schon abreisen. Wie bald glaubst Du, in die Stadt kommen zu können?“

Sie sah ihn nicht an, als sie diese Frage stellte, sondern blieb bei einem Fenster

italienischen Grenze, die in Massen sich nach den Kanalarbeitsstätten begeben.

Hamburg.

— Alte Liebe röhet nicht! Vor Kurzem ging ein hiesiger gutsituirter Geschäftsmann im Alter von 60 Jahren eine zweite Ehe mit seiner ehe- maligen Braut ein, die er vor ca. 30 Jahren kennen gelernt hatten. Die Eltern der letzteren hatten früher aus Groll gegen die Eltern des Bräutigams nicht in die Ehe willigen wollen und schließlich ging die Braut in ein hiesiges Pensionat für ältere Damen. Nachdem die erste Frau ge- storben, suchte der Wittwer nach schicklicher Zeit die noch immer treu gebliebene Braut wieder auf und die Trauung fand kürzlich in aller Stille statt.

— In dem Thorweg des Hauses Großneu- markt 38 wurde Freitag Abend 8 1/2 Uhr wieder ein Kanonenschloß abgebrannt. In Folge der starken Detonation wurden mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Der Frevler konnte auch diesmal nicht ermittelt werden.

— Ausgewiesen auf Grund des Sozialisten- gesetzes wurde aus dem Gebiete des kleinen Belagerungsquartiers (Hamburg-Altona-Harburg) der Vorsitzende des Verbandsvereins der Tischler, Herr Sloaffe. Die Ausweisungsurtheil wurde ihm am 14. d. M. auf dem Stadthause übergeben; es ist ihm eine achtstägige Frist zur Regelung seiner Angelegenheiten gelassen.

— Am Sonnabend früh 5 1/4 Uhr wurden die Bewohner des Hauses Neerparh 60 durch zwei Schüsse erschreckt, welche in einem Zimmer der in der dritten Etage wohnenden Wittwe Schmidt gefallen zu sein schienen. Man fand denn auch die bei der Letzteren einlogirte Choristin Langner vom Schulte-Theater aus einer schweren Kopfwunde blutend und gleichzeitig die ca. 30 Jahre alte Steuermann, Reservelieutenant der Marine Göbel tot daliegend vor. In dem Zimmer hatte ein kurzer Liebesroman soeben ein jähes Ende gefunden. Göbel hatte vor einiger Zeit ein ge- wisses Aufsehen bei den Besuchern des Schulte- Theaters erregt durch das leidenschaftliche Interesse, welches er an der Langner zu nehmen schien. Nachdem es ihm gelungen war, die nähere Be- kanntschaft des hübschen Mädchens zu machen, machte er ihr namhafte Geschenke und umgab sie mit einem Luxus, der ihm mehr Geld kostete als seine Kasse leisten konnte. Die Gläubiger drängten ihn. Der Gedanke, daß vielleicht die Zuneigung des Mädchens gegen ihn nachlassen könne, wenn seine Gläubiger die auf Abzahlung entnommenen Sachen ihm bezw. dem Mädchen wegnehmen würden, dazu die raufende Eifersucht, welche ihn geplagt haben soll, mögen die Ver- anlassung zu der Katastrophe gegeben haben. Das Mädchen, auf welches Göbel seinen Revolver abschob, wurde in die Stirn getroffen und noch lebend nach dem allgemeinen Krankenhaus in Eppendorf geschafft. Göbel, der sich eine Kugel durch den Kopf jagte, war auf der Stelle tot. Die Leiche Göbels wurde ins Kurhaus geschafft.

Deutsches Reich.

Das „B. T.“ will von Verhandlungen wissen, die zwischen Deutschland und England über den Abschluß eines Bündnißvertrages geführt werden. Daß der englische Vorkämpfer in Berlin, Sir Malet, gegenwärtig in London weilt, und mit Lord Salisbury lange Konferenzen führt, wird als Bestätigung der Auffassung, Sir Malet sei der Träger von Allianz-Vorschlägen des Fürsten Bis- mark, angeführt. Demselben Malet wird aus London gemeldet, der Prinz von Wales habe eine höchst freundliche Einladung Kaiser Wilhelms an-

stehen und sah zu demselben so aufmerksam hinaus, als ob das Niederfallen der gelben Blätter sie über Alles interessirte.

„In vierzehn Tagen, hoffe ich. Aber ist das freundlich von Dir, Leonore, mich hier allein zu lassen, nur mit meiner Tante und mit Eduard?“

„Und des Gärtners Tochter!“ fügte sie mit ironischem Lachen hinzu.

Albert biß sich auf die Lippen und eine Röthe überflog sein blaßes Gesicht.

„Das ist gut, daß Du mich an sie er- innerst,“ sagte er fast hochmüthig. „Ich werde vielleicht dazu gezwungen sein, ihre Gesellschaft aufzusuchen, um nicht so einsam zu bleiben. Indes, sie ist nicht meines Gärtners Tochter, wie Du glaubst. David Wendlin ist ein so stolzer Mann, wie nur irgend einer, und diese kleine Schönheit, seine Tochter, ist eine Prinzessin von könig- lichem Geblüte; ihr Großvater war König der Zigeuner, und ihr Blut ist so unverfälscht, als das der meisten unserer Aristokratinnen. Sie hat Erziehung und Talente. Hast Du sie jemals gesehen?“

„Ich habe diese Ehre nicht gehabt,“ erwiderte Leonore, in helles Lachen aus- brechend. „Ich freue mich, zu hören, daß die Mesalliance doch nicht gar so groß sein wird!“

„Leonore, was ist denn heute mit Dir? Du bist sonderbar verändert.“

„Vielleicht glaubst Du, ich weiß es nicht, auf welche Art Dir der „Unfall“ zustieß?“

genommen und werde Osiern nach Berlin kommen. — Die „N.-D.-Ztg.“ berichtet, der Kaiser werde die Reise nach England auf der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ unternehmen.

Die Dänen haben, unterstützt von den Polen, im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht: die königliche Staatsregierung zu erlauben, die Anweisung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein vom 18. Dezember 1888 be- treffend den Unterricht in den nordschleswigschen Volksschulen aufzuheben.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 14. März. Vor der Tages- ordnung konstatirt der Präsident, daß der Abg. Sabor (Soz.) gestern einen Beamten in Frankfurt a. M. der politischen Heugelie bezichtigte. Der Präsident will zwar den Abgeordneten nachträglich nicht mehr zur Ordnung rufen, aber doch konstatiren, daß er es für unzulässig halte, die Tribüne dieses Hauses und die Immunität der Abgeordneten dazu zu be- nutzen, um Behörden und Beamte zu beschimpfen. (Sehnschte Zustimmung.) Es wird in die Tagesordnung eingetretet: Fortsetzung der Beratung des Regierungsk- ommissars über die Handhabung des Sozialistengesetzes. — Abg. Singer (Soz.): Wie verschieden die Handhabung des Sozialistengesetzes stattgefunden hat, das konnte man bei den Agitationen für die Berliner Stadtverordnetenversammlung und für den Reichstag sehen. Hier sollten die Sozialdemokraten unterdrückt werden, dort gönnte man den Berliner Stadt- verordneten einige Sozialdemokraten. Solchen Un- gaben gegenüber nimmt es sich seltsam aus, wenn man stets von der Loyalität bei der Handhabung des Sozialistengesetzes redet. — Abg. Schrader (Dfr.) erklärt, daß seine Partei das Gesetz nicht billige; selbst wenn man es aber billige, so erscheint die Handhabung desselben durch den Bericht nicht gerechtfertigt. — Damit ist der Gegenstand erledigt. — 2. Erste Beratung des Antrages Kulemann (nl.) auf Abänderung des gerichtlichen Zustellungs- verfahrens. (Das Zustellungsverfahren soll durch Gerichtsvolksherren, welche mit festem Gehalt angestellt werden und Gehältern nicht beziehen dürfen, besorgt werden.) Hiermit wird zugleich debattirt ein Antrag des Abgeordneten Freiherrn von Buol (C.), welcher die Regierung um eine Vorlage ersucht, durch welche das Zustellungsverfahren vereinfacht wird. — Die beiden Anträge gehen an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern. — Es folgen Petitionen. Eine Petition des Verbandes deutscher Schlosserinnungen verlangt: a) den ausschließlichen Verkauf von Schlüssel- n. durch Schlosser der Innung, und b) Ver- allgemeinerung der Strafbestimmung, wonach nur Schlosser bestraft werden, wenn sie Schlüssel für den Öffnung fremder Verhältnisse hergeben. Die Kom- mission beantragt ad a) Uebergang zur Tagesordnung, ad b) Ueberweisung an den Reichskanzler als Ma- terial für eine in Aussicht zu nehmende Revision des Reichsstrafgesetzbuches. — Abg. Ackermann (Konf.) beantragt, die Worte „für eine in Aussicht zu nehmende Revision des Strafgesetzbuches“ zu streichen. Die Forderung sei dringlich und leide keine Verzögerung. — Baumbach (Dfr.) und Frohm (Soz.) erklären sich gegen, Biehl und Wegner (C.) für den Antrag Ackermann, der die Zustimmung des Hauses findet. Mit diesen Modifikationen wird der Kommissionsantrag angenommen.

Die Dänen haben, unterstützt von den Polen, im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht: die königliche Staatsregierung zu erlauben, die Anweisung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein vom 18. Dezember 1888 be- treffend den Unterricht in den nordschleswigschen Volksschulen aufzuheben.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 14. März. Die Beratung des Kultusetats wird beim Kapitel „Kultus und Unterricht gemeinsam“ fortgesetzt. Der Titel „Zuschuß zu dem Pfarrellitenfonds der evangelischen Landeskirche 800,000 M.“ wird an die Budgetkommission zurückverwiesen, da die Kommission denselben mit Rücksicht auf das erwartete Geset- betr. die Pfarrelliten, noch nicht beraten hat. — Zum Neubau eines Domes und einer Gruft für

antwortete sie ihm, immer noch zum Fenster hinaussehend. „Es giebt, glaube ich, eine ziemliche Anzahl Mädchen, welche „sonderbar verändert“ sein würden, wenn sie hörten, daß der Mann, den sie heirathen sollen, der Held eines solchen Abenteurers gewesen sei.“

Einen Augenblick lang sah der hübsche Albert verlegen aus; dieses stolze Mädchen an dem Fenster, welches den Kopf ab- gewandt hielt, hatte gewiß Grund zur Un- zufriedenheit.

„Ich habe mich einer thörichten Kör- macherei schuldig gemacht,“ sagte er erröthend, „das gestehe ich. Aber ich habe nichts Böses, nichts Schlechtes gethan —“

„Nichts, als ihr Herz gebrochen und das meine,“ unterbrach ihn Leonore ruhig.

„Lieber Himmel! Wie ernst Du das nimmst! Es thut mir sehr, sehr leid! Wenn Du meine Frau sein wirst, Thuerer, hast Du etwas derartiges von mir nicht zu be- fürchten. Ich werde mich bemühen, ein musterhafter Ehemann zu sein. Gewiß, das will ich!“ fügte er ernst hinzu, indem sich ihm zum ersten Male die Ueberzeugung auf- drängte, daß er doch ein gewissenloser Mensch gewesen.

„Wenn ich Deine Frau sein werde,“ wiederholte Leonore langsam, indem sie sich umdrehte, und ihre kalten blauen Augen endlich auf ihn richtete. Wann glaubst Du, wird das sein?“

„Du willst doch nicht mit mir brechen?“ stotterte Albert.

das 600,000 den T Plänen Domes Könige erklärt Forber die Zu genehm



das preussische Königshaus werden als 1. Rate 600,000 Mark gefordert. Die Kommission beantragt, den Titel wie folgt zu fassen: Zur Aufstellung von Plänen und zu Vorarbeiten zum Neubau eines Domes zu Berlin und einer Gruft für das preussische Königshaus 600,000 Mk. — Abg. Windthorst erklärt die Zustimmung des Centrums zu dieser Forderung, doch wolle sich dasselbe damit nicht für die Zukunft binden. Die Position wird einstimmig genehmigt.

## Ausland.

### Niederlande.

Nach einer Brüsseler Meldung der „Post“ vom Sonnabend liegt der König der Niederlande seit Freitag Abend bewußtlos. Die Minister sind im Schloß versammelt.

### Frankreich.

Ein Pariser Telegramm der „Post“ vom Sonnabend meldet: Gestern wurden neue Hausdurchsuchungen bei den Mitgliedern der Patriotenliga vorgenommen, unter andern bei dem Redakteur des „Observateur Français“. Dieselben geben dem Prozeß größere Tragweite. Der Beginn desselben ist gemäß einer Information der Zeitung „Paris“ nicht vor Ende des nächsten Monats zu erwarten. Bis dahin bleiben die Angeklagten auf freiem Fuß. In Marseille und Nizza wurden gestern die zum Liga-Verband gehörigen Vereine aufgelöst.

Dem Vernehmen nach wurden im Laufe des Tages die Hausdurchsuchungen bei den Mitgliedern der Patriotenliga fortgesetzt. Es soll sich unter den beschlagnahmten Papieren auch ein Plan zur Stürmung des Palais Bourbon und des Champs Elysees befinden haben.

### Großbritannien.

Abermals ist ein Zeuge der „Times“ wider Barnell wegen falscher Aussagen ins Gefängnis gesteckt worden. Auch dieser Fall beweist, wie gewissenlos und leichtsinnig das „Weltblatt“ bei der Sammlung von Belastungsmaterial gegen die irischen Abgeordneten vorgegangen ist. Der Zeuge Namens Coffey, aus Cork, hatte einem Vertreter der „Times“ die schriftliche Erklärung abgegeben, daß er drei irische Parlamentsmitglieder schwer belästigt und die Landliga mit einer Reihe von Morben und anderen Ausschreitungen in Verbindung bringen könnte. Diese Erklärung wurde im Gerichtshof verlesen und darauf Coffey befragt, ob er seine Angaben beschwören könne; der Zeuge antwortete zur Ueberraschung Aller, daß an der Erklärung kein wahres Wort und die darin gemachten Angaben rein aus der Luft gegriffen seien. Die gegen die irischen Abgeordneten Abraham, Finncane und andere Personen erhobenen Anklagen wären Erfindungen, und die meisten übrigen genannten Personen existierten überhaupt nicht. Mit dreier Unverschämtheit erklärte Coffey, daß er sich für beauftragt hielt, den Vertreter der „Times“, einen Polizeienten, zu misshandeln, daß er aber entschlossen war, vor Gericht die Wahrheit zu sagen. Vom Vertreter der Barnelliten ins Kreuzverhör genommen, beklundete Coffey, daß er von der „Times“ für die ihr gemachten sensationellen, aber gänzlich falschen Enthüllungen im Ganzen 115 Mrl. empfangen habe, mit welchem Gelde er in London 3 Monate lang ein lustiges Leben führte. Der Präsident sagte den von Coffey der „Times“ und der Kommission gespielten Streich als eine grobe Mißachtung des Gerichtshofes und einen frechen Eingriff in den Gang der Gerechtigkeit auf und schickte ihn ins Gefängnis.

## Klaus Groth.

### II.

Fragen wir dem gegenüber nun, was gab denn dem Dichter den Griffel in die Hand, zu schreiben und zu singen in einer Mundart, die bis dahin in der schönen Literatur nur für burleske Schwänke noch berechnet galt? Nichts anderes als der Umstand, daß das in ihm lebendige poetische Talent, welches zur Gestaltung drängte, keine andere, homogenere Form zu finden vermochte als diejenige, in welcher des Dichters ganzes Denken und Dichten wurzelte, daß er seine inneren Regungen eben in derjenigen Sprache ausdrücken wollte, in welcher sie in ihm lebendig geworden waren, d. h. in derjenigen, welche Mutter und Vater, Lehrer und Freunde von Kindheit an zu ihm gesprochen hatten; aber vor allem kam hinzu: jene felsenfeste, für seine Zeit geniale, weil schöpferische Ueberzeugung, daß die niederdeutsche Sprache, die ältere Schwester des Hochdeutschen, nicht minder wie dieses für alle Töne der Menschenbrust den direkten Ausdruck, für einen ganzen Menschengestalt den artikulierten Leib, für den echten Gedanken das rechte Gemüth besitze; „sie ist nicht etwa naiv oder komisch oder derb oder schlicht: sie hat zum Lachen und Weinen die Geberde, sie kann gar nobel und herablassend sein, und es steht ihr wohl an; wir Niederdeutschen haben ein ganzes Menschenherz im Leibe und einen vollen Athem in der Brust“ — wie es im Vorwort des Duichborn heißt. Und dieser selbst in der Innigkeit seines Empfindens, in der treuen Ausprägung der Volksseele in allen ihren Regungen, sei es nun Wehmuth und Trauer oder Jubel und Stolz, sei es Liebe oder Haß (Die Leeder, Wat sid dat Volk vertelt, Ut de ole Krönt), in seiner einfühlenden, anheimelnden Herzlichkeit (ich denke an die volksliedartigen Liebeslieder, an die Dönjens, an die unübersehbaren Jodden, die Familienbilder, vdr de Goern), kurz, in der Wärme und Tiefe des Gefühls, erbrachte den vollgültigen, thatsächlichen Beweis. Und wer unter uns Norddeutschen denkt nicht mit Wonne und Wehmuth an jene Stunden zurück, als ihm zuerst, wie eine Offenbarung eigenen Volkslebens, diese Klänge an sein Ohr und an sein Herz tönten, als er zum ersten Male die unsferblichen Lieder las, wie das „De sä mi so wel, un it sä em keen Wort“ oder „Ik wull wi weern noch kleen, Jehann, Da weer de Welt so groot“ oder „Ei, Du lüttje Plakopp, Ik tret Di vdr Leed ob!“ oder „Regen, Regen, drui“, „Wi sitt hier warm in Hus!“ oder „Lütt Matten de Ha!“ De ma sit in es Spaß“ oder „Leben — ach! wo ist ni schön!“ „Hat mi gan, min Moder slopt“, „Sin Moder geit un jammert“ u. s. f. u. s. f.?

Wenn daher dies Jahr mit seinem Jubiläumstage besonders wieder die Bedeutung des Dichters und seines Duichborn wahrhaftig, so mag es angebracht sein, die Epoche machende That, welche in dieser Dichtung liegt, auf ihr Werden zurückzuführen und dies in aller Kürze uns zu vergegenwärtigen.

Klaus Groth wurde am 24. April 1819 zu Heide in Norddithmarschen geboren, wo sein Vater eine Windmühle und etwas Ackerland besaß; seine Mutter, welche er früh verlor, stammte aus dem 1/2 Meilen entfernten Tellingstedt; dort verbrachte der Junge seine schönsten Kindheitstage; sein Onkel (Hausohm) und seine Tante Christine, der er vier Sonette in den „Hundert Blättern“ gewidmet hat, machten ihm das Kommen zur Freude und das Gehen zum Leide („Sin gingt jümmer mit Freuden an wea

felten ahn Weenen“). Auf diesen Wanderungen durch Wald und Heide und Moor, sowie dabei bei der Torfarbeit und der Feuernte empfangend der Knabe die ersten bedeutungsvollen Eindrücke, welche seine Dichtungen später widerpiegeln. Als er der Dorfschule, wo natürlich plattdeutsch gelehrt wurde, entwachsen war, kam er in die Kirchspielvogtei in Heide als Schreiber. Zu der Bibliothek des „Kaspelvagd“ lernte er die deutschen Klassiker und Shakespears kennen, und nun begann ein rastloses Arbeiten und Studiren, das er achtzehnjährig auf dem Seminar in Tondern in solchem Umfange fortsetzte, daß er neben den Naturwissenschaften, Mathematik und Philosophie Latein, auch Griechisch, und die neueren Sprachen und Musik auf das Eifrigste betrieb; mit den ersten poetischen Versuchen aber, welche hohen Beifall bei seinen Freunden ernteten, that er sich selbst — im Vergleich mit seinen Vorbildern — nicht genug und übte mehr denn zehn Jahre so strenge Cuthaltung, daß er nicht einen Vers schrieb, denn sein erstes Ziel war, wie er erklärte, erst etwas Ordentliches zu lernen. Alle seine Studien wurden noch energischer, als er 1841 die zweite Stelle als Mädchenlehrer in Heide erhielt und den Plan faßte, sich für das höhere Fach als Seminarlehrer in Berlin auszubilden; aber die Ueberanstrengung zog ihm ein langes schweres Nervenleiden zu, so daß er 1847 nach Jelmarn zu seinem Freunde Leonhard Sells, der dort Schulmeister und Organist war und später seine Lieder komponirte, sich zur Erholung begab und fast 6 Jahre dajelbst verblieb.

## Mannigfaltiges.

Der Spuk von Refau gelangte am Mittwoch vor der Berufungskammer des Landgerichts Potsdam zur Verhandlung. Wie erinnerlich, wurden im November v. J. die Bewohner des im Kreise Jauch-Belzig belegenen Dorfes Refau durch allerlei Spukgeschichten beunruhigt. In der Wohnung des Büttchers vernahm man vielfach ein unerklärliches Klopfen. Kartoffeln, Kohlrüben, Bratpfannen, Schlafschuhe u. s. w. schwirrten durch die Lüfte, die Schweine liefen dem Bäueren Büttcher allnächtlich aus dem Stalle, obwohl er denselben angeblich stets verschlossen hatte. Den Büttcherlichen Geheulen wurden sogar einmal des Nachts die Bettdecken fortgezogen und dem Gemeinde-Vorsteher Neumann, der in dem Büttcherischen Hause wohnte, mehrere Fenster eingeworfen. Selbst der aus dem Nachbarorte Blesendorf herbeigerufene Pfarrer Müller mußte sich die Vorgänge, die sich in seiner Gegenwart wiederholten, nicht zu erklären. Der Pfarrer suchte die geängstigten Büttcherischen Geheule durch Gebete und Hinweis auf die heilige Schrift zu trösten. Weitere Beobachtungen führten schließlich zu der Vermuthung, daß der bei den Büttcher'schen Geheulen in Diensten stehende 16jährige Knecht Wolter der Verüber dieses Unfugs sei. Obwohl derselbe beharrlich leugnete, wurde er dennoch von dem Schöffengericht zu Werder an der Havel wegen der Sachbeschädigung zu 14 Tagen Gefängnis und wegen des groben Unfugs zu 4 Wochen Haft verurtheilt. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwält Dr. Bieber (Berlin), der von dem Vater des Angeklagten bestellt worden ist, hat gegen das Urtheil Berufung eingelegt. Der Verteidiger machte in der Berufungsschrift geltend, daß er die Schuld seines Klienten nicht für erwiesen erachte, demselben auch nicht die Geschicklichkeit zutraue, die ihm zur Last gelegten Handlungen zu begehen. Der Anhang des Publikums zu den Verhandlungen war ein ungeheurer. Dieselben endeten mit der Berufung der Berufung.

Bierlinge. Am 9. d. wurde eine Frau in Seiffersdorf bei Rätzschmalz i. Schl. von vier lebenden Mädchen entbunden.

Durch eine Raze erstickt. Freystadt (Niederschl.) Am Dienstag Abend begaben sich, wie der „Niederschl. Anz.“ mittheilt, die Kuischer M'schen Eheleute in Ober-Herzogswaldau zum Besuch einer befreundeten Familie und ließen ein mehrere Monate altes Kind und ein Mädchen von ca. 14 Jahren zu Hause. Als die Eltern in der Nacht zurückkehrten, fanden sie beide Kinder anscheinend schlafend. Die Mutter machte Licht und ging an die Wiege ihres Lieblings. Doch wach' schreckliche Wahrnehmung mußte sie machen! Die Raze lag auf dem Gesicht des Kindes und Lehteres war — todt.

Eine ganze Familie irrsinnig. Aus Scheibbs in Nieder-Oesterreich wird gemeldet: Donnerstag erschien bei der Bezirkshauptmannschaft der Bürgermeister der Ortsgemeinde Rainberg und erstattete die Anzeige, daß dortselbst eine ganze, aus fünf Personen bestehende Familie irrsinnig geworden sei. Zwei Aerzte begaben sich in Folge dieser Meldung mit zwei Frennwärtern und Gendarmen nach Rainberg. Als die Herren bei dem betreffenden Hause anlangten, fanden sie dies von einer zahlreichen Menschenmenge umlagert, welche erzählte, daß man schon seit einigen Tagen keinen Rauch aus den Schornsteinen habe aufsteigen sehen, und das fortwährende Brüllen des Viehes beweise, daß dasselbe nicht gewartet werde. Die ersten Muthigen, welche sich in die Nähe des räthselhaften Hofes gewagt, seien von den Bewohnern desselben mit Verwünschungen und entgegengeschleuderten Gegenständen, ja selbst mit einem Schusse empfangen worden, wodurch ein Bauer verletzt wurde. Der Bürgermeister sprach auch die Vermuthung aus, daß ein Verbrechen geschehen sei, da ein Bauernmädchen Namens Anna Bram vermißt werde. Die Kommission unternahm nun, da ihr der Eintritt freiwillig nicht gewährt wurde, einen regelrechten Angriff auf das Haus, wobei sie von einigen handfesten Bauernburschen unterstützt wurde. Die Herren drangen in das Vorhaus und die Küche ein und wurden mit einem Schusse empfangen, welcher glücklicherweise Niemanden verletzte. Nun entspann sich ein furchtbarer Kampf zwischen der Kommission und den Irren, wobei einer der Frennwärter verletzt wurde. Die Irren, welche entsetzlich schrien, wurden schließlich überwältigt und gefesselt. In einer Ecke der Wohnstube kauerte das vermählte Mädchen, Anna Bram; dasselbe lebte, war jedoch furchtbar erschöpft und nahe daran, dem furchtbaren Schicksale ihrer Peiniger zu verfallen. Sie erzählte, daß sie die Familie am Dienstag besucht und sofort festgehalten worden sei und nun alles mitmachen mußte, was die Irren trieben. Drei Tage hindurch lebte die Familie nur von Brot und Aepfeln und genoß dann gar Nichts mehr. Tag und Nacht wurden unter Schreien die Heiligen angerufen, der Teufel und alle, die mit ihm im Bunde stehen, verwünscht. Ganze Nächte verbrachte die Familie knieend und das Kreuziß küßend. Die Unglücklichen sind der 58-jährige Josef Artner, Wirtschaftsbefitzer, sein 27-jähriger Sohn und drei Töchter im Alter von 20 bis 25 Jahren. Sie galten stets als bigotte und abergläubige Leute; der religiöse Wahnsinn war aber erst seit einer Woche bei ihnen aufgetreten; sie glaubten sich nämlich von einem alten Mütterchen beehrt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

3 Farbige Seidenstoffe von Nr. 1.55 bis 12.55 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

„Ich glaube, daß ich das Recht zu einem solchen Schritte hätte, Albert,“ sagte sie nach einer Pause.

Und sie begann aufs Neue mit schnellen Schritten auf- und abzugehen.

„Du peinigst mich unbeschreiblich,“ erwiderte er. „Du regst mich auf. Ich ahnte nicht —“

„Dann sage nichts mehr. Du bist noch nicht stark genug, um Aufregungen zu ertragen. Ich hatte nicht die Absicht, die Sache jetzt schon zu bringen. Still! Du darfst nicht mehr sprechen! Der Doktor wird mich zur Verantwortung ziehen. Ich gehe hinauf und dann kannst Du Dich nur mit dem Feuer unterhalten.“ Mit diesen Worten eilte sie aus dem Zimmer.

Es war ihr gegliückt, die Sachen auf den Punkt zu bringen, wo sie sie wünschte; sie hatte allen Tadel auf ihn geworfen und sie selbst erschien als der beleidigte Theil. Würde sie wünschen, das Verhältnis zu lösen, so mußte er den Grund davon in ihrem verletzten Gefühle suchen!

Ganz mit ihm zu brechen oder nicht, das war die Frage, welche in den letzten vierzehn Tagen ihren Geist beschäftigt hatte. Sie hatte gehofft, ehe die Zeit der Entscheidung kam, etwas Bestimmtes über Aurelies Andeutungen wegen der Bestizung zu erfahren. Von dem Glauben erfüllt, daß das Mädchen die Wahrheit gesprochen, hatte sie einweisen versucht, den ersten, fustern,

jungen Mann zu entzücken, den sie einst fast mit Verachtung behandelt.

Wenn sie für sich, ehe einer der Brüder es wußte, in Erfahrung bringen konnte, welcher der bestimmte Erbe sei, dann würde sie wissen, wie ihr Spiel enden solle. Eduard zu gestehen, daß Alberts Aufführung ihre Liebe vernichtet; ihm anzudeuten, daß sie sich bewußt war, einen Irrthum begangen zu haben, daß es eigentlich der „arme Eduard“ und nicht der „reiche Erbe“ sei, den sie liebte, die Alles auszuarbeiten, ehe Eduard den Wechsel seiner Verhältnisse kennen lernte, dies war ihre Absicht, das Ziel ihres Benehmens seit jener Nacht, wo Aurelie ihr im Garten die Wahrheit wegen des vermählten Testaments erzählt hatte.

Doch der Tag war fast schon da, an dem sie von Arkeris abreisen sollte und der Zweifel noch nicht gehoben und wenn sie einmal fort war, wie sollte sie dann Gelegenheit finden, Entdeckungen zu machen?

„Wenn ich das Mädchen noch einmal sehen könnte,“ dachte sie, als sie die Bibliothek verließ. Zu der großen Uhr aufblickend, welche in der Vorhalle die Stunden anzeigte, sah sie, daß es erst vier Uhr war.

„Zeit genug für einen Spaziergang,“ sagte sie, indem sie einen leichten Ueberwurf umnahm, der zur Hand lag. Dann schlüpfte sie hinaus und ging in den Park, wo sie auf versteckten Pfaden, die man von den Fenstern des Hauses aus nicht übersehen konnte, den Weg nach der Parkhütte ein-

schlug. Sie fand diese verschlossen und die kleine Nelly einsam an der Thür sitzend, von welcher aus sie das Thor bewachte.

Sie setzte sich neben sie, unter dem Vorwande, müde zu sein, und ihre Börse herausziehend, gab sie dem Kinde einen goldenen Dollar.

„Für die Sparkasse, Nelly, ich reise morgen ab.“

„So?“ fragte die Kleine, indem sie gierig nach der Münze griff. „Da werde ich nicht mehr das Thor zu öffnen haben für die schönen Wagen. Es wird schrecklich einsam hier sein im Winter, glaube ich.“

„Ist Miß Bendlin zu Hause, Nelly?“

„Sie wohnt jetzt nicht mehr hier, Madame.“

„So — wie lange ist sie denn schon fort?“

„Eine gute Weile, seit Wochen. Sie und Mrs. Godwill gingen fort, ungefähr um die Zeit, wo der junge Herr geschossen wurde.“

„Wo ist Mr. Bendlin?“

„D, er ist auch fort, aber nur für heute. Er ist nach der Stadt gefahren und ich erwarte ihn erst mit dem Zehn-Uhr-Zuge.“

„Und Du bist hier ganz allein, kleine Nelly?“

„Ja. Das thut aber nichts; nur, wenn es Nacht wird, werde ich mich schrecklich fürchten. Er sagte, wenn ich mich fürchte, solle ich zuschließen und im großen Hause in der Küche warten, bis er kommt.“

Leonore blickte nachdenkend über den weiten Grasplatz zwischen den Pappeln und den Lärchenbäumen. Ein leichtes Erröthen stieg in ihr Gesicht.

„Du solltest bald hineingehen, Nelly, Du bist zu klein, um hier allein zu bleiben, nachdem es finster geworden. Aber Du mußt vorsichtig sein beim Verschließen der Hütte, damit Alles sicher ist.“

„D, ja. Ich verriegle die Rüdenthür von innen; dann gehe ich zu dieser Thür heraus und verschließe sie mit dem großen Schlüssel; den Schlüssel verberge ich hier unter diesem Steine,“ fügte das Kind mit der wichtigen Miene einer Haushälterin hinzu. „Mr. Bendlin weiß immer, wo er ihn suchen muß. Dies ist seit undenklichen Zeiten der Ort, ihn zu verbergen. Es ist ein guter Platz — nicht wahr Miß?“

„Gewiß,“ erwiderte Leonore und mußte vor den unschuldigen Augen des Kindes die ihren niederschlagen wegen der schlechten Absicht, die sie hegte.

„Gut, Nelly,“ sagte sie einen Augenblick später, versprich mir heute Abend ins Haus zu gehen, ich würde mich sonst um Dich ängstigen. Die Köchin wird Dir etwas von den Süßigkeiten geben — ich werde ihr es sagen. Und bleibe recht brav diesen Winter, dann will ich zum Frühjahr, wenn ich hierher zurückkehre, Dir etwas Schönes mitbringen.“

(Fortsetzung folgt.)



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

47

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat Februar. Geboren. Am 1. Sohn dem Uhrmacher Heinrich...

Am 10. Anbauer Hans Hinrich Bade zu Tangstedterheide, 49 Jahr. 12. Todgeborene Tochter des Tischlers Jochim Hinrich Beckmann...

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Frühjahrs-Controll-Verksammlungen pro 1889 im Landwehr-Bezirk Altona, zu welchen sich sämtliche Mannschaften der Reserve...

am 11. April cr., Nachmittags 2 Uhr, am 12. April cr., Vormittags 9 Uhr, in Ahrensburg im Gasthof zum Lindenhof.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Ahrensburg, den 18. März 1889. Die Gutsobrigkeit. Ahrens.

Holz-Auktion.

Am Dienstag, den 19. März d. J. werden am Wege nach Beimoor folgende Holz Effecten als: ca. 18 Haufen Erbsenbusch...

Das Inspectorat. Ahrens.

Holz-Auktion.

Am Donnerstag, 21. März 1889, werden im Forst-Revier Hagen Gehege Schlossberg folgende Holz Effecten, als: ca. 146 Haufen Fichten-Langholz...

Das Gutsinspectorat. Ahrens.

General-Verammlung der „Pomona“

am Mittwoch, d. 27. März a. c., Abends präcise 8 Uhr in Klett's Gesellschaftsgarten, Weststraße 5. Tagesordnung: 1. Vorlage der Bilanz u. des Rechenschaftsberichts.

Diesigen Mitglieder des Vereins, welche an der Versammlung theilnehmen wollen, belieben die Einladkarten vom 20. März ab täglich von 9-1 Uhr u. von 4-8 Uhr am Bureau gegen Vorzeigung der letzten oder vorletzten fälligen Kassenquittung, sowie für Ahrensburg u. Umgegend auf Hof Pomona bei Herrn Director Herlich in Empfang zu nehmen.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Tanz-Unterricht.

Einem hochgeehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich vom Mittwoch, den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr an, einen Tanzkursus für Kinder im Locale des Herrn Kröger in Ahrensburg eröffnen werde...

F. Buck, Tanzlehrer, Bargteheide.

! Rohen Schinken!

im Ausschnitt, gekochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, Anchovis, Christianer, Apetitfild, Heringe, geräucherte, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse in versch. Qual., Harzer Käse, ächte, Bayer. Bierkäse, Rümmler-Handkäse, Limburger Käse, ächten, Limburger, imitirten, Franz. Kräuterkäse, Deutsch. Kräuterkäse, Sardellen zc. zc. empfiehlt Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinbera.

Keinen Zoll mehr!

Auf einer großen Auction in Hamburg ist es mir gelungen, einen Posten Zöll-Gardinen in weiß und creme spottbillig zu kaufen, und gebe dieselben, so lange der Vorrath reicht, mit einem kleinen Nutzen wieder ab.

H. Peemöller. Ahrensburg.

Sämereien

für Feld und Garten, in nur besten Qualitäten, empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Ein Wort an Alle, welche Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch oder Russisch mündlich sprechen lernen wollen.

Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlags-Handlung in Leipzig

Stottern

u. alle übrige. Sprech. heilt J. Müller, Hamburg, Hansplatz Nr. 2. Wer ungeheilt entlassen wird, zahlt nichts. Näh. Auskunft ertheile ich bis zum 25. d. M. [H. a 950/3]

Abonnements-Einladung auf die Berliner Gerichts-Zeitung

2. Vierteljahr 1889. 37. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Fringelohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die von den hervorragenden Berliner Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen und unterhaltenden Inhalt in freiem deutschen Haushalt fehlen sollte.

Wir bitten um sofortige Einsendung der Abonnements-Quittung für das 2. Vierteljahr 1889, um die ausgewählten Romane alsbald vollständig gratis abschicken zu können.

Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W. Charlotten Str. 27.

Alaaf Köln.

Seiteres Potpourri mit Benutzung der beliebtesten Kölner Carnevalsmelodien für Clavier componirt von Friedr. Ullrich. Op. 20 mit Prachttitel (Köln Wappen mit Bauer und Jungfrau) M. 1.50.

Der Kölner Carneval besitzt bekanntlich einen Schatz der schönsten und werthvollsten Melodien. In dem vorliegenden Potpourri finden wir eine äußerst glückliche Zusammenstellung derselben, die weit über Rheinlands Grenzen hinaus Anerkennung finden wird...

Verlag von P. J. Tonger in Köln. Hofmusikalienhändler Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Abonnement zu 3 Mark vierteljährlich auf die „Berliner Zeitung“

(erscheint wöchentlich sechs Mal). Wöchentlich werden zwei Unterhaltungsblätter beigegeben: „Deutsches Heim“ und „Gerichtslaube“.

Das „Deutsche Heim“ (wöchentlich 2 Bogen) kann nach Inhalt und Umfang den besten belletristischen Zeitschriften gleichgestellt werden. Die „Gerichtslaube“ bringt Belehrung über Rechtsfragen, sowie die wichtigsten, auch interessante und humoristische Gerichtsverhandlungen.

Abonnementspreis = 3 Mark für 2. Quartal. Bei allen Postanstalten zu bestellen.

Die Berliner Zeitung ist entschieden freisinnig, ein Journal im großen Stil, ihre scharfen Leitartikel sind allgemein beliebt, und wegen ihres reichhaltigen Feuilletons, sowie wegen ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter ist sie auch eine Zeitung für Haus und Familie.

Die Haupt-Expedition Berlin SW.

Achtzig Pfennig vierteljährlich

Reich illustriert. Schön ausgestattet. Ein Wort an Alle, welche Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch oder Russisch mündlich sprechen lernen wollen.

Illustriertes Familienblatt mit zahlreichen Musik- u. a. wertvollen Extrabeilagen. Die Thatfache der enormen Verbreitung der Neuen Musik-Zeitung (weit über 50 000 Abonnenten, somit Dundertausende von Lesern) spricht am besten für die wahrhaft volkstümliche Beliebtheit der Neuen Musik-Zeitung...

Abonnementsbestellungen bei der nächsten Buch-, Musikalienhandlung oder Postanstalt. Bei Postbestellungen bitte zu bemerken Reichspost-Zeitungsstatag Nr. 4104.

Wandsbeker Stadt-Theater.

Dienstag, den 19. März, 22. Abonn.-Vorstellung. 22. Gesamtgastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadt Theaters. Direction: Fr. Erdmann. Gastspiel des Hofkapellmeisters Herrn Alexander Otto vom Hoftheater in Weimingen. Die relegirten Studenten. Lustspiel in 4 Acten von Rod. Benedix. Regie: Herr Ober-Regisseur C. Walde.

Hüte & Mützen

besonders steife Konfirmandenhüte schon von 1 Mt. 80. Pf. ab, empfiehlt beiläufig L. Baeger, F. Bruss' Nachf., Kürschner u. Mützenmacher, Ahrensburg.

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftröhre sind durch die von mir in der Pflanzenwelt entdeckten Mittel nachweislich noch im höchsten Stadium heilbar. Suersen, Lehrer zu St. Georgs-Albertstr. 2. Hamburg.

Eine sechsstückige Breat

ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Nathan Joel, Ahrensburg.

Gesucht ein Knecht

für Land- und Gartenarbeit sowie Ausspann Waldburg. 15 bis 20 Saft Gierkartoffeln zu kaufen gesucht. Guido Schmidt. Ahrensburg.

Für meine Buchdruckerei

suche ich zu Dürern einen Lehrling. Oldesloe. J. Schütthe.

Haltbare Biscuits

aus der Fabrik von Gebr. Stollwerek in Köln. Wohlgeschmeckend zu Wein, Kaffee, Thee, Chocolate, Cacao u. Limonade. Die beliebtesten Sorten sind in den meisten feineren Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften, sowie Conditoreien zu haben.

Besonders empfehlenswerth: Germanis-Biscuit, sehr schmackhaft als Dessert; Kinder-Biscuit leicht verdaulich und nahrhaft selbst für Kinder von drei Monaten ab. Verpackt in 1 u. 2 Pfd.-Büchsen, sowie ausgewogen.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 16. März. Weizen ruhig. Angeboten 128-132 Pf. feiner zu Mt. 180-210, 128-132 Pf. Mecklenburger zu Mt. 180-210, 128-132 Pf. Amerikaner zu Mt. 152-155, Amerikaner Western zu Mt. bis 117-124 Pf. Mecklenburger zu Mt. 152-174. Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Weizen zu Mt. 124 1/2-133, Dänische zu Mt. 140 bis 160, Polsteinische und Mecklenburger zu Mt. 140-160, Saale und Oesterreichische zu Mt. 190-240, Saale zu Mt. 190-240. Hafer fest. Hofsteiner zu Mt. 148-165, Mecklenburger zu Mt. 148-165, Russische zu Mt. 150-168. Buchweizen. Französischer zu Mt. Hofsteiner zu Mt. 165-175 zu notiren. Erbsen, Futter: zu Mt. 148-156, Rothe zu Mt. 185-205 offerirt. Mais, Amerikaner zu Mt. 115-120, Quantin zu Mt. 145-155 angeboten. Weizen füll, loco Mt. 58 Brief. Petrolum fest, loco Mt. 6.45 Br. Januar-März. Mt. 6.40 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with 4 columns: März, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 16. 9. U. B., 17. 9. U. B., 18. 9. U. B., and Niederschlag.